

Zum Tode von François Mitterrand

Zwischen Sonnenkönig und Charles dem Großen

Keiner war länger Staatspräsident Frankreichs als der Sozialist, der sich als Fackelträger der Geschichte verstand und dabei oft die Macht über alles stellte

Keiner war länger Staatspräsident Frankreichs als der Sozialist, der sich als Fackelträger der Geschichte verstand und dabei oft die Macht über alles stellte

Von Josef Joffe

Gibt es eine 'Ära Mitterrand'? Im kalendrischen Sinne, ja, natürlich. François Mitterrand, der am Montagmorgen im Alter von 79 Jahren einem alten Krebsleiden erlegen ist, war mit zwei septennats der Staatschef Frankreichs, der am längsten amtiert hat; mit seinen 14 Jahren im Elysée hat er Charles de Gaulle um drei Jahre geschlagen, nur Napoleon III. hat länger regiert. War es aber auch eine Ära im Sinne des Grand Charles? Hat er sich sein Frankreich geformt, hat sich ihm Frankreich gefügt - so, wie es sich de Gaulle bis zu den Pariser 'Ereignissen' im Mai 1968 unterworfen hatte?

Vielleicht werden dereinst die Historiker die Frage mit 'Ja' beantworten; aus der Sicht des Zeitgenossen kann die Antwort höchstens 'Vielleicht' lauten. Mit dem Namen des Generals ist zumindest eine neue Zeitrechnung verbunden. Er war es, der 1958 auf den Trümmern der Vierten Republik die Fünfte Republik aufbaute. De Gaulle hat sich deren Verfassung praktisch selbst auf den Leib geschnitten. Nach dem schier endlosen Kabinett-Karussell der vierziger und fünfziger Jahre ließ sich der General zum 'republikanischen Monarchen' salben: Die Macht lag nicht in der Hand des Premiers, sondern im Elysée. Von da an durfte der Präsident nicht bloß repräsentieren, sondern herrschen - und das jeweils sieben Jahre lang, vom Volk direkt gewählt, aber gerade dadurch von den tagespolitischen Querelen abgeschottet, wel-

che die Kabinette der Vierten Republik zu Drehtür-Episoden gemacht hatten.

Majestätisches Standbild

L'état c'est moi - das hätte de Gaulle so gut von sich sagen können, wie es der vierzehnte Ludwig, sein Vorbild, getan hatte. François Mitterrand hatte dieses System bloß geerbt. Zwar legte der Sozialist, nachdem er 1981 mit knapper Mehrheit gekürt worden war, alsbald die rote Rose aus der Hand, mit der er in den Elysée eingezogen war. Und legte sich rasch die Allüren des Grand Charles zu: Er ging nicht mehr, er schritt; er sprach nicht mehr, er orakelte; er war nicht mehr der Volkstribun, er wandelte sich, zumal in seiner zweiten Amtszeit, zum majestätischen Standbild seiner selbst.

Aber hat er sich auch eine 'Ära' zurechtgezimmert? Dazu war er - anders als der General - zu wendig, zu schillernd. De Gaulle hatte sich die Sturheit zum Prinzip gemacht - je härter der Druck, desto starrer die Gestalt. Vor die Wahl zwischen Macht und Prinzip gestellt, hat sich de Gaulle immer wieder für das majestätische 'non' entschieden. Elf Wochen, nachdem er im November 1945 zum Regierungschef gewählt worden war, trat er schon wieder zurück; die Präsidentschaftsverfassung, die er damals wollte, bekam er erst 1958.

Mitterrand war aus biegsamerem Holz geschnitten. Zugunsten der Macht sagte er gerne 'mais oui!'. Geschmeidig wechselte der am 26. Oktober 1916 Geborene lebenslang die Couleure und die Ideologie, oder genauer: schmückte er sich mit dem einen Wams; derweil er schon mit einer Weste anderer politischer Farbe liebäugelte. Vor dem Krieg,

so berichtet die französische Presse, habe man ihn bei Anti-Ausländer-Demonstrationen der extremen Rechten beobachten können. Aus der deutschen Gefangenschaft geflohen, diente sich der gerade 25jährige, Sohn eines Bahnhofsvorstehers, dem Vichy-Regime an, das im unbesetzten Frankreich als Marionetten-Regierung von deutschen Gnaden fungierte. Für seine treuen Dienste hat ihn das Kollaborations-Regime auch mit seinem höchsten Orden ausgezeichnet.

Zugleich aber bewies Mitterrand ein gutes Gespür für die Zeit danach. Noch als Vichy-Mann knüpfte er (unter dem Decknamen 'Morland') Kontakte zur Resistance und gründete sogar eine eigene Widerstandsgruppe. Die Rückversicherungspolice sollte hohen Gewinn abwerfen. Kaum hatten die Amerikaner die Deutschen aus Frankreich vertrieben, da wurde er - gerade 27 Jahre alt - Staatssekretär in der Übergangsregierung. Wie der berühmte Korken schwamm er immer obenauf. Er gründete eine kleine Mitte-Links-Partei, als deren Vorsitzender er bis zum Exitus der Vierten Republik elfmal als Minister fungierte - zuletzt als Innen- und Justizminister.

Zweimal, 1965 und 1974, probte er den Sturm auf den Elysée-Palast - vergebens. Als es 1981 beim dritten Anlauf schaffte, sah er zumindest seine Anhänger die Morgenröte einer neuen Ära. Mit Mitterrand treten wir aus dem Dunkel ans Licht, jubelte der spätere Kulturminister Jack Lang. Mitterrand selbst gab sich nicht ganz so messianisch, wählte sich aber doch als Fackelträger der Geschichte: 'Die politische Mehrheit der Franzosen stimmt jetzt mit der sozialen Mehrheit überein.' Das wahre Frankreich,

wollte er sagen, wurde nun durch ihn verkörpert. 'Das Leben ändern' lautete die Rubrik, unter der seine 110 Wahlversprechen aufgeführt waren.

Vom General gelernt

Der Ex-Rechte, der als Sozialistenführer die Macht mit Hilfe der Kommunisten errungen hatte, gab sich nun als lupenreiner Linker. Banken und Konzerne wurden reihenweise verstaatlicht, die Staatsausgaben hochgejagt. Doch sollte das Dogma rasch an den ökonomischen Realitäten zerbrechen. Der Preis der rückwärtsgewandten Utopie war Kapitalflucht, Abwertung, Ernüchterung.

Knapp zwei Jahre nach dem Amtsantritt wechselte Mitterrand erneut das Wams - aus dem roten François schälte sich eine Art Maggie Thatcher hervor. Jetzt standen Sparen, Austerität, Marktwirtschaft und vor allem der franc fort, der harte Franken, auf dem Programm. Wenn man partout eine 'Mitterrand-Ära' konstruieren will, dann könnte man ihr das Etikett 'Modernisierung' aufkleben, aber nach französischer Art. Nicht so sehr der Moderne mobilisiert, sondern - wie seit eh und je in Frankreich - der Staat. Der baute TGV-Hochgeschwindigkeitszüge und Kernkraftwerke, das Überschall-Flugzeug Concorde und ein Telefonsystem, welches das deutsche zur Antiquität zu deklassieren drohte. Vor allem baute sich Mitterrand Denkmäler: den Triumphbogen (Grande Arche) im Komplex 'La Défense' etwa, die pharaonengemäße Glaspiramide im Louvre, die viertürmige Trutzburg namens Bibliothèque de France. 'Ja, ich liebe die Geschichte', bekannte Mitterrand, 'und ich liebe es, mich in

sie einzuzeichnen.'

Die Liebe zur Geschichte hinderte Mitterrand allerdings nicht an der geschmeidigen Anpassung an das Hier und Heute - zumal in der Außenpolitik. Vom General hatte er das Urprinzip des Gaullismus übernommen: die Kontinentalmacht Frankreich als Einpeitscher gegen die echte Weltmacht Amerika. Doch wie der General wußte auch Mitterrand sehr wohl, daß die gaullistischen Pirouetten nur auf einer stabilen militärischen Bühne gedreht werden konnten, deren Garant Amerika war. So wie sich de Gaulle in der Kubakrise, der sowjetischen Herausforderung von 1962 sofort an die Seite Kennedys gestellt hatte, so nahm Mitterrand im Krieg der Euro-Raketen, der SS-20 und Pershings, die Posi-

tion Reagans ein.

Warnung an die SPD

In einem Wahlkampf-Buch hatte er noch Kübel der Verachtung über die NATO ausgegossen: 'Ich hänge nicht mehr an der Atlantischen Allianz als ein Pole oder Rumäne am Warschauer Pakt.' Doch dann, als sich der 'National-Neutralismus' jenseits des Rheins zu formieren begann, vollzog er eine 180-Grad-Wende: Die sowjetischen SS-20-Raketen 'zerstören das Gleichgewicht in Europa. Das werde ich nicht akzeptieren, wir müssen aufrüsten, um es wiederherzustellen.' Was scherte ihn die sozialistische Solidarität mit der deutschen SPD? Im Januar 1983

stellte er sich vor ihnen im Bundestag auf und warnte: 'Wer auch immer darauf setzen will, Amerika von Europa zu entkoppeln, gefährdet das Kräftegleichgewicht und damit den Frieden.' Berühmt ist Mitterrands knappes Epigramm zu den deutschen Aufwällung-Anfang der Achtziger: 'Im Osten haben sie die Raketen, im Westen haben wir die Demonstranten.' Was bleibt von der 'Ära Mitterrand', von jenem politischen Ziehkind der Dritten und Vierten Republik, das in den Mantel der Fünften schlüpfte, um sich zwischen dem großen Ludwig und dem Grand Charles ein Denkmal zu setzen? Geblieben ist ein moderneres Frankreich, das aber noch immer nicht modern genug ist, um Existenzkrisen wie den großen Weihnachtsstreik zu

lösen, geschweige denn, sie mit klugen Reformen zu vermeiden. Es bleibt ein stärkeres Frankreich, aber eines, das dank Mitterrand zwar mit einer harten Währung glänzen kann, aber auf einem Zwölf-Prozent-Sockel der Arbeitslosigkeit erstarrt ist.

Vererbt hat Mitterrand eine Republik, die uns allzu vertraut erscheint: mit ihren Kabbeln und Skandalen, mit ihrem Parteiengzänk und sozialen Verwerfungen. Ein kluger Beobachter der französischen Szene hält diesen Grabspruch bereit: 'Die Mitterrand-Ära, das ist die Rache der Vierten Republik an der Fünften.'

'JA, ICH LIEBE die Geschichte': Den verstorbenen François Mitterrand zeichnete auch das Bewußtsein von der eigenen Bedeutung aus.

Photo: Knippertz/SZ